

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 48

Artikel: Nippes : Wahn oder Hoffnung
Autor: Fries, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NIPPES

Wahn oder Hoffnung

In Anbetracht der unendlichen Leere des Weltalls versteht man nur zu gut, dass der Mensch Trost im Kleinen sucht. In seinen eigenen vier Wänden baut er sich sein Reich, verneint Chaos und Unendlichkeit und schwelgt in Gemütlichkeit. Wenn Blut und Leichen aus dem Fernseher spritzen, schaltet er das Gerät aus und lässt seinen Blick über die trauliche Inneninstallation wandern. So wäre die Welt, wenn er sie erschaffen hätte – aus gehämmertem Kupferblech und Salzteig, aus Sisalfasern und Mahagonifurnier. «Hier bin ich zu Hause», scheint er zu sagen, «hier bin ich Mensch.»

Es sind nicht so sehr die Möbel, die einem Raum Charakter verleihen. Ein Stuhl ist ein Stuhl, und ein Tisch ist ein Tisch. Individualität bekommt eine Einrichtung durch jene kleinen, unscheinbaren Accessoires, die der Mensch über die Jahre anzusammeln pflegt und die einzig verbindet, dass sie keinen Wert haben und für nichts zu gebrauchen sind – Nippes.

So unsicher wie die Herkunft des Wortes Nippes ist meist auch jene der Objekte selbst, wenn nicht gerade zufällig der (meist fernöstliche) Herstellungsort eingeprägt wurde. Sicher ist, dass Nippes keine Erfindung des 20. Jahrhunderts sind. Schon in den ägyptischen Grabkammern findet man niedliche Holz- und Steingegenstände, die dem Abgegangenen den Aufenthalt gemütlich machen sollten und wir dürfen annehmen, dass auch die Höhlenbewohner neben ihre geschmackvollen Wandmalereien die eine oder andere kurios geformte Wurzel stellten.

Den wirklichen Durchbruch der Nippes brachte aber erst das Industriezeitalter. Als es möglich wurde, denselben Gegenstand in kürzester Zeit in Tausenden von Exemplaren herzustellen, wurden Nippes zum völkerverbindenden Gegenstand. So absurd es klingen mag: Was dem einzelnen zur Indi-

vidualisierung seiner Wohnungseinrichtung dient, ist für die Völkergemeinschaft ein verbindendes Element. Was IKEA in sein Sortiment aufnimmt, findet sich in kürzester Zeit auf allen Büchergestellen der achtzehn- bis fünfunddreissigjährigen, und was Korea oder Taiwan an Blechkitsch ausstossen, rollt und hüpf bald durch die Wohnzimmer von Grönland bis Argentinien.

Neben den rein sinnlosen Nippes gibt es noch die interessante Gruppe der Pseudo-Gebrauchsgegenstände. Während etwa der Dreschflegel oder die Heugabel, die der Wohnküche eine trauliche Stallatmosphäre verleihen, noch gelegentlich für ihren ursprünglichen Zweck gebraucht worden sein mögen, kann man mit Sicherheit annehmen, dass zwei Drittel der alten Kaffeemühlen oder Blechspielsachen als reine Dekorationsobjekte geboren wurden. Dennoch ver-

leihen sie einer Wohnung die heimelige Atmosphäre des Feierabends. Hier wurde das Gerät niedergelegt, Mensch, hier kannst du ruhen!

Ganz wie der gute Geschmack hat auch der Kitsch harte Grenzen. So lässt sich zwar fast jedes alte Feldgerät ungestraft an die Wand hängen, ein antiker Nilfisk-Staubsauger auf dem Buffet jedoch wirkt eher peinlich. Die alte Kaffeemühle erfreut den Beschauer, die ebenso alte Knoblauchpresse entreisst ihm höchstens ein müdes Lächeln. Und hängte man schliesslich statt einer Heugabel einen Kreiselmäher an die Wand, so wäre einem die Verachtung seiner Umgebung gewiss. Auch schlechter Geschmack will gelernt sein.

Nippes sind vergänglich. Nicht nur die kleine Lenin-Büste ist in den letzten Jahren aus der Mode gekommen. Zeitgemässe Leute hängen statt Alpenglühbirnen viel lieber schwarzweisse Kussfotografien an die Wand; und dort wo früher der kleine Kupferkessel mit sinniger Aufschrift oder die Holzente prangten, steht heute der Früchtekorb von Alessi oder liegt der Roman, der im Moment gerade die Gemüter erhitzt und die Leser langweilt. Einzig die unvergleichlich hässlichen Figürchen aus zusammengeklebten Steinen scheinen von keinem Geschmackswechsel dahingerafft zu werden.

Nippes sind wie Muttermale. Niemand liebt sie, aber jeder hat sie. Eins von Tausend verschönert seine Umgebung, eins von Tausend ist ein Krebsgeschwür. Und fehlten sie ganz, so wäre die Welt ein Stück schöner, aber auch ein Stück langweiliger. Seien wir ehrlich: unsere Nippes sind so schön, wie wir sie verdienen. □





Vor allen Dingen,



Tanzen und Singen,



Hegen und düngen,



Glocken klingen...
Schwamendiegen.